

ERITREA INFO₉₁

Zeitschrift des Schweizerischen Unterstützungskomitees für Eritrea (Suke) November 2020

Schwyzstrasse 12

5430 Wettingen

Tel.: 056 427 20 40

info@suke.ch

www.suke.ch



**Trotz der Covid-19-Krise:
Weben für ein gutes Leben**

Danke!



Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung!

Weitere Informationen, Fotos und Videosequenzen zur Arbeit von SUKE und dem Alltag in Eritrea finden Sie im Internet unter: www.suke.ch

Unterstützen Sie SUKE!

Wenn Sie uns unterstützen wollen, können Sie das online auf unserer Homepage per PayPal oder per Einzahlungsschein tun:

Postkonto:

PC 84-8486-5

IBAN:

CH42 0900 0000 8400 8486 5

SWIFT:

POFICHBEXXX

Ihre Hilfe kommt an!



SUKE ist ein Zewo akkreditiertes Hilfswerk. Mehr dazu im Internet unter www.zewo.ch

Titelbild:

Eine glückliche Frau beim Webtraining in Keren. Foto: Worku Zerai

Impressum

Herausgeber: Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE), Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40, Mail: info@suke.ch
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers.
Fotonachweis: Falls nicht angegeben, SUKE

Editorial

Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Mein letzter Besuch in Eritrea war im September 2019. Seither kann ich wegen der Corona-Pandemie nicht mehr nach Eritrea reisen. Das tut weh – ich brauche den Kontakt mit den Menschen in Eritrea. Wir können mit den Projektpartnern zwar digital/virtuell kommunizieren und die lebendigen Berichte in diesem Eritrea-Info zeugen davon.

Ich freue mich trotzdem, im 2021 wieder nach Eritrea reisen zu können.

Das Foto oben stammt von meinem Besuch im Regionalspital Mendefera und zeigt ein mangelernährtes Kind. Die Kinderärztin Dr. Senait Berhane hat es »aufgepäppelt«. In der Corona-Pandemie gibt es viel mehr mangelernährte Kinder. Spezielle Ernährungsprogramme für Kinder - unterstützt von der UNICEF – helfen gegen den Hunger.

Dr. Senait ist in der Freizeit Opernsängerin und hätte gerne am »Oasis Concert« der jungen Musikerinnen aus Asmara im September eine ihrer wunderschönen Arien gesungen. Leider konnte das Konzert, das vom SUKE unterstützt wird, nicht stattfinden. Jetzt haben die Verantwortlichen kreative Ideen: ein Open-Air-Konzert oder ein Konzert ohne Publikum, das vom Fernsehen ausgestrahlt wird.

Eritrea hat die Corona-Pandemie dank sehr strikten Massnahmen bisher gut überstanden (siehe Artikel Seite 6).

Trotzdem leiden die Menschen an den wirtschaftlichen Folgen der Krise. Darum sind wir froh, dass wir über viele kleine Fortschritten in unseren Projekten berichten können, die vor allem den Frauen und den verletzlichen Gruppen unter ihnen zu Gute kommen (Seiten 3-7).

In Tsorona an der Südgrenze zu Tigray/Aethiopien, dem Ort unseres Ziegenprojekts, beten die Menschen jetzt sehr um Frieden. Denn es herrscht Krieg in Tigray zwischen der äthiopischen Zentralregierung und den Milizen der TPLF (Tigray-Volksbefreiungsfront). Die Frauen von Tsorona haben im Krieg 1998-2000 und im 2016 unter den Angriffen der TPLF gelitten.

Ich bete mit den Frauen von Tsorona und den äthiopischen Christen/Muslimen in Addis Abeba um den Frieden. Beten ist in Zeiten von Corona erlaubt, Singen in Chören nicht. Auch der katholische Jugendchor in der Kathedrale von Asmara wird an Weihnachten nicht singen können. Trotzdem: Die Chöre der Engel über den Feldern von Bethlehem werden laut singen: Frieden den Menschen auf Erden, in Äthiopien und Eritrea! Ich werde mein geliebtes »Stille Nacht« nicht laut singen, sondern nur leise summen.

Ich danke Ihnen für Ihre Weihnachtsspende.

Toni Locher, Frauenarzt



»Wir werden unsere Chance nutzen!«



Nach dem Lockdown geht das Webtraining weiter - die Frauen in Keren haben wieder Hoffnung

Seit Januar dieses Jahres haben 15 HIV-positive Frauen in Keren, der zweitgrössten Stadt Eritreas, eine neue Lebensperspektive erhalten: Sie lernen in einem Kurs die Kunst des Webens. Die eritreische HIV-Selbsthilfeorganisation BIDHO, ein langjähriger Partner von SUKE, führt das sechsmonatige Projekt durch. Nach der Ausbildung können die Frauen mit ihrer Hände Arbeit sich und ihre Familien selbst ernähren.

Fast alle der Frauen haben sich in den vergangenen Jahren als Tagelöhnerinnen durchgekämpft. So zum Beispiel die 34-jährige Mlashu Stifanos, die fünf Kinder zu versorgen hat. Sie verkaufte als Zwischenhändlerin Gemüse auf dem Markt. Wenn es gut lief, verdiente sie dabei zwischen 20 und 30 Nakfa (ungefähr zwei Franken) am Tag. »Mit diesem Einkommen kamen wir mit halbleerem Magen durch den Tag«, erzählt sie. Als ich von Bdho gefragt wurde, ob ich Interesse an der Ausbildung zur Weberin habe »war ich so glücklich, weil die Ausbildung für mich bedeutet gute handwerkliche Fähigkeiten zu lernen. Ich kann leichter ein Einkommen erzielen und meine Kinder und mich besser ernähren.« Denn die kunstvoll gewebten Schals und traditionellen

Kleider sind im Land sehr begehrt und lassen sich zu einem guten Preis verkaufen. Mit viel Freude und Schwung gingen die 15 Frauen unter der Anleitung von zwei erfahrenen Weberinnen ans Werk. Kettfäden wurden ausgekocht und die Webstühle vorbereitet. Doch dann kam Corona und der Lockdown.

»Wir wurden nach Hause geschickt«

»Als uns gesagt wurde, dass die Ausbildung gestoppt wird und wir zuhause bleiben müssen bis Corona unter Kontrolle

ist, habe ich sehr grosse Angst gehabt,« erzählt Freweini Teshome. Nicht nur für Mlashu und Freweini, für alle Frauen brach die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zusammen. Alle Kursteilnehmerinnen hatten für den Webkurs ihre Arbeit aufgegeben! »Wir alle wussten nicht, wie wir denn mit unseren Familien überleben sollen, wenn die Ausbildungsgütung von 400 Nakfa (27 Franken) monatlich plötzlich nicht mehr gezahlt wird«, berichtet Mlashu von bangen Tagen der Unsicherheit. *Weiter Seite 6*



Die Ausbilderin Senait Mehari (rechts) gibt den Frauen Tipps

Das »Geschenk Gottes« und der Goldesel »Maeden«

Die 41-jährige Zayid Nguse ist eine der Frauen, die von SUKE eine Eselin und zwei Wasserkanister erhalten hat. Die Eselin nimmt Zayid wie anderen Begünstigten in Tokombia und Umgebung buchstäblich eine grosse Last von den Schultern: Vorbei sind die Zeiten, als sie und die anderen Frauen die schweren Wasserkanister oder das Feuerholz selbst nach Hause tragen mussten. Die meisten der Frauen, die einen Esel im Rahmen des Projekts bekommen, sehen darin auch eine göttliche Fügung. Nicht zuletzt deshalb hat Zayid der Eselin den Namen »Hyab« gegeben, was so viel heisst wie »Geschenk Gottes«. Das ist Ausdruck tiefer Gläubigkeit, die wir bei unseren Besuchen oft erleben.



Zayid Nguse und Sohn Eremias freuen sich tierisch über ihre vierbeinigen Helferin, die auf den Namen »Hyab« hört

Eine andere Begünstigte ist die 65-jährige Mhret Ghebrensie, die sich mit dem Verkauf von Handarbeiten mehr schlecht als recht über Wasser halten konnte. »Mein Leben war schwer«, erzählt sie. »Als ich gesagt bekam, dass ich ausgewählt wurde, einen Esel zu erhalten, habe ich gedacht das ist ein Traum.« Als sie tatsächlich auf dem Markt den Vierbeiner aussuchen durfte, konnte sie ihr Glück kaum fassen. »Ich habe mir eine Eselin ausgesucht und bin vom Markt aus direkt zur Kirche gegangen. Ich habe Gott erzählt dass ich einen Esel bekommen habe. Und ich habe versprochen hart zu arbeiten um mein Leben zu verbessern.« Den Esel taufte Mhret auf den Namen »Maeden«, was »Goldmine« bedeutet. »Von nun an ging es in meinem Leben bergauf«, berichtet sie strahlend. Nicht

nur dass Eselin »Maeden« ihr die schwere Last des Wassertransports abnimmt: Ab und an gehe sie mit dem Esel ins nahegelegene Flussbett um nach Gold zu suchen, erzählt sie. Mit Erfolg. »Ein Gramm Gold bringt 600 Nakfa, ich habe in den vergangenen Monaten drei Gramm Gold gefunden und verkauft.« Doch Mhret verlässt sich nicht nur auf ihr Glück im Flussbett. Mit der Eselin transportiert sie Tonerde, die sie für die Herstellung der traditionellen Kochstellen verkauft und gutes Geld damit verdient. »Seit ich diese Eselin habe, habe ich nie wieder mit leerem Magen geschlafen«, bringt sie ihre heutige Situation auf den Punkt. Dass sie von der Dorfgemeinschaft ausgewählt wurde einen Esel zu erhalten, hat Mhret nie vergessen und gibt der Gemeinschaft etwas zurück: »Wenn jemand aus meiner

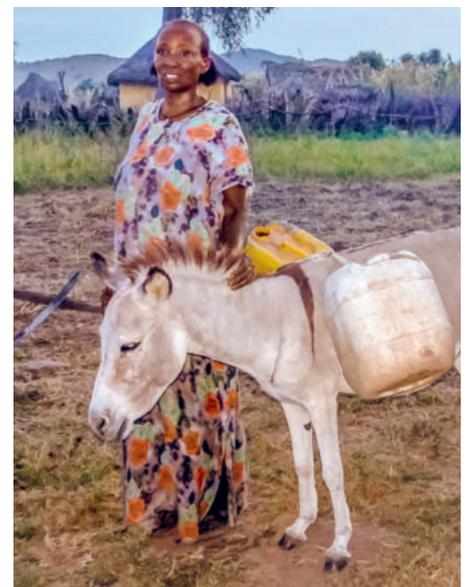
Nachbarschaft Wasser oder Holz holen will, dann gebe ich ihnen einen meiner beiden Esel mit - kostenlos! Meine Eselin hat nämlich mittlerweile Nachwuchs bekommen, der auch schon stark genug ist Wasser und Feuerholz zu tragen.«

Wer erhält einen Esel?

Wer einen Esel erhält, das legt unser eritreischer Projektpartner in enger Abstimmung mit der Bevölkerung fest. Damit ist Transparenz gewährleistet, die Bedürftigkeit wird gemeinsam bei der Dorfversammlung ermittelt. Dass Arme, meist alleinstehende oder verwitwete Frauen und ihre Familien auf dem örtlichen Viehmarkt einen Esel mit zwei Wasserkanistern kaufen können, ist auch ein Signal von Solidarität und Mitmenschlichkeit innerhalb der Gemeinschaft. **wz/mz**



Auch Hawa Babbier freut sich über die Unterstützung



Mhret Ghebrensie

»Ziegen zu haben war immer mein Traum«



Viehmarkt in Tsorona: Nach längerem Feilschen einigt man sich auf einen guten Preis

Meriem Suleman ist glücklich. Die 56-jährige Frau wurde 1999 im Krieg durch mehrere Kugeln in den Beinen verwundet. Trotz Unterstützung durch den Staat führt sie mit ihrem blinden Mann und 5 Kindern ein karges Leben. Jetzt hat sie von SUKE drei Ziegen erhalten - der Grundstock für eine Ziegenzucht lässt sie zuversichtlich in die Zukunft schauen.

wir Milch für unsere Kinder. Ich kann auch Ziegenbutter herstellen und wir verdienen mit dem Verkauf von Jungtieren Geld.«

Die Aussichten dafür sind gut. »Die genügsamen und robusten Tiere finden hier in der Gegend genug Wasser, viel gutes Futter und vermehren sich schnell,« sagt auch Saleh Said, der Ad-

ministrator der Sub-Region Tsorona. Die gute Nachricht, dass SUKE und ENWDVA 37 behinderten Frauen Starthilfe für ein besseres Leben geben, machte nicht nur in Tsorona schnell die Runde, sondern in ganz Eritrea. Das eritreische Fernsehen berichtete in den Abendnachrichten über das Projekt und die Frauen von Tsorona. **wz/mz**

Unser eritreischer Partner, die eritreischen Kriegsversehrtenorganisation ENWDVA und die Dorfverwaltungen in der Sub-Region Tsorona, wählten die 37 behinderten und bedürftigen Frauen aus, die auf dem Viehmarkt in Tsorona ihre Ziegen kaufen konnten. Lange war der Viehmarkt aufgrund von Corona geschlossen. Ende September war es dann soweit. Mit der Öffnung des Marktes kehrte wieder ein wenig Normalität in das Leben ein.

Meriem erzählt uns, dass sie aufgrund ihrer Behinderung ihr Land nicht bestellen kann und es an andere Bauern verpachtet: »Wir bekommen ein Drittel der Ernte für uns. In guten Jahren ist das genug zum Leben, ist die Regenzeit schlecht, haben wir nicht genug zu essen. Dann waren wir bis jetzt auf die Unterstützung anderer angewiesen.« Mit der kleinen Ziegenherde wird sich das ändern, freut sie sich. »Dann haben



Mulu Beyene: »Ziegen zu haben war immer mein Traum«

Unbürokratische Hilfe war gefragt

Als SUKE von dieser Situation erfuhr war ganz schnell klar: Wir lassen die Frauen in dieser kritischen und existenzbedrohenden Lage nicht allein. Rasch wurde mit BIDHO vereinbart, dass Löhne und die Ausbildungsvergütungen während des Lockdowns weiterbezahlt werden - auch wenn das Projekt etwas teurer wird. »Als uns das mitgeteilt wurde«, berichtet Mlshu, »habe ich wieder Licht am Ende des Tunnels gesehen. Das war für uns alle sehr wichtig - es hat uns auch moralisch in dieser schweren Zeit sehr geholfen«. Drei lange Monate war das Projekt gestoppt. Erst im August ging es mit der Ausbildung weiter. Der Lockdown sei deprimierend gewesen, erzählt sie. »Dank SUKE und BIDHO haben wir und unsere Familien auch diese Zeit gut überstanden«.

Farbenfrohe Stoffe werden gewebt

Seit mehreren Monaten wird nun wieder gewebt. »Die Frauen sind mit grossem Eifer dabei, arbeiten hart und machen gute Fortschritte«, bescheinigt Senait Mehari, die als eine von zwei Aus-



An den Webstühlen hängen die ersten gewebten Schals

bilderinnen den Kurs betreut, den 15 Frauen. Mittlerweile haben die Auszubildenden je drei Schals gewebt, die sie voller Stolz an ihren Webstühlen präsentieren. So sind jetzt also die ersten Produkte entstanden, die sich auf dem Markt verkaufen lassen. Dieses erste kleine Erfolgserlebnis spornt die Frauen natürlich an und Amar Mohammed, der lokale Leiter von BIDHO in Keren ist sich sicher: »dass alle Teilnehmerinnen ihre Ausbildung abschließen und anschließend ihr Geschäft betreiben können«. Dieses Ziel hat Freweini ganz fest vor

Augen: »Ich weiss dass eine gute Weberin mindestens 1500 Nakfa im Monat verdienen kann. Das wird mir helfen, die Ausbildung meiner Kinder zu sichern. Auch unsere Ernährung wird sich verbessern. Dann kommt neben Brot und Kichererbsenbrei auch mal Gemüse oder Fleisch auf den Teller«, sagt sie und gibt uns im Namen der Frauen in Keren mit auf den Weg: »Sagt allen Dank die uns unterstützen. Mit dem Webkurs haben wir hier die einmalige Chance unser Leben zu verändern. Wir werden sie nutzen«. **wz/mz**

Ist Eritrea eine Corona-freie Insel?

Nicht ganz - aber das Land hat die COVID-19-Krise recht gut gemeistert. Der Lockdown ab dem 2. April war sehr streng und wurde erst im Spätsommer gelockert. Eritrea war einmal auf der Liste der Corona-freien Länder - wie Neuseeland.

Die eritreische Corona-Task-Force hat eine Art »Insel-Lösung« gewählt: den Luftraum schliessen, keine kommerziellen Flüge mehr seit April und die Landgrenzen dichtmachen und streng kontrollieren. An den Grenzen zum Sudan und zu Äthiopien, wo in den letzten 4 Monaten über 18 000 EritreerInnen aus den Corona-Hochburgen Äthiopien und Sudan ins Land zurückgekehrt sind, wurden 93 Quarantäne-Zentren errichtet, wo alle Rückkehrer getestet wurden. Die Positivitätsrate ist niedrig: 414 positive Fälle auf 41 100 Tests.

Das Leben in Eritrea heutzutage ist noch etwas langsamer geworden: die Menschen in Asmara bewegen sich zu Fuss, mit dem Velo oder mit Eselskarren, private Autos zirkulieren nur noch selten, es gibt keinen Stau wie auf unseren Strassen.

Die Alten nicht isolieren, die Kinder nicht vergessen

Es gibt keine Altersheime in Eritrea. Die alten Menschen leben in der Familie und werden geschützt, ohne sie zu isolieren. Die alten Leute sind hochgeachtet und gelten als »Influencer«, die die Jungen zu den Hygienemassnahmen anhalten. Die beliebten Hochzeiten mit Hunderten von Gästen sind verboten. Der Mufti von Asmara, Sheik Salim Ibrahim hat erst kürzlich am Mawlid al-Nabi-Fest die Menschen zu Geduld und Resilienz aufgerufen.

James Wakianga, UNO-Vertreter in Eritrea, spricht vom »sozialen Kapital Eritreas«, dem ausgeprägten Gemeinschaftssinn und der Nachbarschaftshilfe, die helfen, die schweren ökonomischen Folgen der Pandemie zu mildern. In Südafrika wird das »Ubuntu« genannt, in Tansania »Ujamaa«, beides wie in Eritrea typisch afrikanische Resilienz-Strategien zur Bewältigung von Pandemien und Krisen. Afrika-Experten mahnen, dass in Afrika in der nächsten Zeit mehr Kinder an Hunger, Malaria, Masern und Lungenerkrankungen sterben werden als

Menschen an COVID-19. Daher hat der eritreische Gesundheitsdienst auch im Corona-Lockdown die Kinder nicht vergessen und die klassischen Impfkampagnen weitergeführt. UNICEF hat im Mai, mitten im Lockdown, mit einem Sonderflug 700 000 Impfdosen nach Asmara gebracht. Das reicht bis Ende Jahr und die Impfteams gehen - wie früher im Unabhängigkeitskampf die Barfussärzte - zu Fuss in die entlegenen Dörfer. Damit erreicht Eritrea eine Durchimpfungsrate für die wichtigsten Kinderkrankheiten von 98 Prozent. Alle 30 Sekunden stirbt weltweit ein Kind an einer Pneumonie. Bereits 2015 hat Eritrea die Pneumokokken-Impfung eingeführt. Bezüglich Kindersterblichkeit ist Eritrea in Afrika am unteren Rande.

Unsere Freunde in Eritrea nehmen die Einschränkungen der Pandemie ziemlich gelassen. Noch gibt es nicht die soziale Kälte, die wir hier vereinzelt erleben. Dass die Menschen, die man liebt, nun teilweise als Virenschleudern gesehen werden, ist den Menschen in Eritrea fremd. Sie umarmen sich trotzdem, wenn auch mit Maske. **tl**

Neues aus dem Berufsbildungszentrum Massawa

Seit Herbst 2017 unterstützt SUKE die National Confederation of Eritrean Workers (NCEW), bei einem gemeinsamen Berufsbildungsprojekt – dem Massawa Workers Vocational Training Center, kurz MWVTC. Finanziert wird das Projekt zu einem beträchtlichen Teil durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Nach einer positiven Bewertung im Februar 2020 hat die DEZA nun für weitere 3 Jahre Unterstützung zugesagt.

Bis heute konnte in dem Berufsbildungszentrum, wo junge Menschen vor allem durch praktische Erfahrungen ihr Handwerk erlernen, viel erreicht werden. 2018 starteten im Bereich Elektronik, Elektroinstallation und Computeranwendung die ersten Kurse. Im Frühjahr 2019 konnten auch die ersten Lehrgänge bei den Holz- sowie Metallarbeitern angeboten werden. In Massawa ist eine Berufsbildungsstätte mit den nötigen Anlagen aber vor allem auch mit den zu wünschenden menschlichen Kapazitäten entstanden, um gute und fähige Fachkräfte für die Entwicklung des Landes auszubilden. Die DEZA-Verantwortlichen und ein unabhängiges Expertenteam haben das Projekt Frühjahr 2019 besucht und evaluiert. Das gemeinsame Projekt von NCEW und SUKE hat dabei gut abgeschnitten und viel Lob erfahren. Basierend auf dieser Bewertung hat DEZA im Februar 2020 entschieden das Projekt weiterhin für mindestens 3 Jahre zu unterstützen und damit die zweite Projektphase (2020 bis 2023) zu lancieren.

Corona bremste

Inmitten der Planung der zweiten Phase ist die COVID 19 - Pandemie ange-rollt und hat auch das gemeinsame Vorhaben beeinträchtigt. Die Pforten des MWVTC's mussten gemäss den Richtlinien der eritreischen Regierung schliessen.

Der strikte Lockdown wurde im August teilweise gelockert. Die unterrichts-freie Zeit wurde von den eritreischen Lehrern genutzt für die Instandsetzung und den Unterhalt von Maschinen sowie für Kursvorbereitung und Training der Mitarbeiter. Erfreulich ist, dass seit dem 20. September das Berufsbildungszentrum den vollstän-



In der Holzwerkstatt läuft die Ausbildung

digen Betrieb wieder aufgenommen und die Kurse wieder gestartet hat.

Herausforderungen

Während der ersten »Gehversuche« und den Erfahrungen in den ersten Jahren wurde sehr viel gelernt und trotz guten Noten bei der Evaluation wurden Herausforderungen sichtbar. Die grösste aller Aufgaben stellt nun aber die neue Situation unter der COVID 19 – Pandemie dar.

Schön ist, dass NCEW das Berufsbildungszentrum unabhängig von der Schweiz führen und weiterhin Ausbildungen anbieten kann. Leider konnte aber seit dem letzten Lehrerseminar im Oktober 2019 keine Weiterbildung mehr durch die beruflichen Exper-

ten aus der Schweiz abgehalten werden. Dies hat nicht nur Einfluss auf die Qualität des Unterrichts in den Werkstätten, sondern es erschwert auch die Teamarbeit zwischen Eritrea und der Schweiz. Die direkten Trainingsgespräche und der persönliche Kontakt sind aber sehr wichtig für die Weiterentwicklung. Mit der Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme der Lehrerausbildung sowie dem technischen Support vor Ort werden kurzfristig zusätzliche Mittel in die Förderung des nötigen Experten-Austauschs gesetzt. Dazu gehören Bestrebungen um interne Schulungen bei Computeranwendungen aber auch vermehrter Austausch und organisierte Workshops zu spezifischen Themen.

jp



Passt! Mit kritischem Blick wird geprüft ob der Winkel stimmt

Geschenkgutscheine von SUKE machen doppelt Freude



Hawa Babkier (40) strahlt: Eine Eselin erleichtert ihr den Alltag enorm.

Hawa ist eine fleissige Frau, die kräftig zupackt, um ihre Familie über die Runden zu bringen. Die Witwe zieht fünf Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren auf. Eine kleine Landwirtschaft und Handarbeiten sichern das Einkommen. Mit der Eselin hat sie nun eine kräftige »Mitarbeiterin«, die ihr beim Wasserholen genauso hilft wie beim Transport der Ernte. »Die Eselin hat unser Leben sehr erleichtert«, freut sie sich.

Geschenkgutschein für eine Jung-Eselin mit zwei Wasserkanistern derzeit: 220 Franken.

Der Eritrea-Kalender 2021 steht unter dem Motto: »Eritrea feiert 30 Jahre Unabhängigkeit«.

Eine Reisegruppe hat Eritrea im Herbst 2019 bereist. Zwölf intensive Eindrücke sind im Kalender festgehalten: der imposante Baum, der auf der Fünf-Nakfa-Note zu sehen ist, das antike Qohaito, Maktleben, Projektimpressionen und anderes mehr. Der A4 Kalender hat erstmals ein Kalendarium, auf dem Termine vermerkt werden können. Der Kalender A3 hat nur eine Datumsleiste, damit die Motive voll zur Geltung kommen.

Kalender A4 für Franken 17.-, Kalender A3 für Franken 25.- zuzüglich Porto.



Ziegen für behinderte Frauen.

In Tsorona haben 37 Frauen mit Behinderungen kürzlich von SUKE jeweils 3 Ziegen auf dem Viehmarkt kaufen können. Die robusten Tiere liefern Milch für die Kinder, Ziegenbutter zum Kochen kann hergestellt werden. Der gezüchtete Ziegen Nachwuchs wird dann auf dem Viehmarkt verkauft und bringt Geld in die schmale Haushaltskasse. SUKE will mit ihren Spenden noch mehr Familien mit Ziegen unterstützen.

Ein Geschenkgutschein für eine Ziege kostet 94 Franken.

Mehr Geschenkideen finden Sie im SUKE-Shop: www.suke.ch